№. 11.

Breslauer Kreisblatt.

Eilfter Jahrgang.

Sonnabend, den 16. März 1844.

Bekanntmachung.

Die betreffenden Orts-Gerichte des Kreises werden hierdurch angewiesen, die zur Einstellung bei den Pionieren designirten Rekruten:

Schiffer Johann Buchwald aus Tschirne, geboren am 20. Dezember 1823, Schiffer Johann Gawohr aus Tschirne, geboren am 1. August 1821, Schiffer August Nowack aus Kottwitz, geboren am 12. Februar 1822 und Schiffer Johann Schreiber aus Kottwitz, geboren am 2. Juli 1823, am 27. d. M. Mittwochs, Nachmittag Punkt $\frac{1}{2}$ 2 Uhr; die zur Einstellung bei der Artillerie designirten Rekruten: Knecht Karl Pohlaneck aus Schönborn, geboren am 12. Februar 1823, Knecht Ferdinand Müller aus Gallowitz, geboren am 30. März 1823, Müllergesellen August Meretig aus Jäschkowitz, geboren am 18. Oktober 1822, Knecht August Hoffmann aus Albrechtsdorf, geboren am 9. Juli 1821, Zimmermann Joseph Stiller aus Kosel, geboren am 2. Februar 1821, Knecht Gottlieb Glatz aus Bogenau, geboren am 8. August 1821 und Schiffer Franz Schreiber aus Tschirne, geboren am 3. September 1821, dagegen am 31 d. M., Sonntag, Punkt $\frac{1}{4}$ 7 Uhr Morgens im hiesigen Landraths-Amte, Ohlauerstraße № 44, zu gestellen. —

Die Mannschaften müssen mit guter Fußbekleidung und 2 guten Hemden versehen sein.

Breslau den 14. März 1844. Königlicher Landrath, Graf Königsdorff.

Diebstahl.

Am 6. d. M. sind in Zantoch (Kreis Oels) dem Auszügler Sohn Mühlsteff, ein neuer grautuchner Mantel und ein dergl. blau tuchner Ueberrock gestohlen worden.

Breslau den 13. März 1844. Königlicher Landrath, Graf Königsdorff.

Louisens Abentheuer, oder der halbe Ring.

(Fortsetzung.)

„Hier, schaltete der Pfarrer ein, will ich nur gleich erinnern: den halben Ring und die Schrift sind noch unversehrt; beides befindet sich in diesem Kästchen, das ich aus dem Feuer gerettet habe.

Ich nahm hierauf, fuhr er in der Erzählung fort, von deiner sterbenden Mutter sehr gerührt Abschied, dein Vater begleitete mich die Treppe herunter, wo er mich umarmte und zugleich bat, mir die Augen wieder verbinden zu lassen, worauf ich mich in den bereitstehenden

Wagen setzte. Eine Weibsperson, welche dich auf dem Schooße hatte, setzte sich neben mich; der Mann, welcher mich hergebracht hatte, uns gegenüber, und so fuhren wir davon. Die Reise dauerte jetzt deinetwegen etwas länger, und wir kamen in finsterer Nacht bei meiner Wohnung an. Niemand von meiner Begleitung ließ sich bewegen, nur in mein Haus zu treten, meine Frau aber, die dennoch meinetwegen in großer Angst gewesen war, nahm mich mit tausend Freuden auf, und mit dir machte ich ihr ein sehr angenehmes Geschenk.

Wir beschlossen noch in derselben Nacht, dich in unserm Dorfe und bei allen unsern Bekannten für die Tochter einer meiner Schwester auszugeben, welche gleich nach der Geburt gestorben sei und dafür galtest du auch, so lange wir in dasiger wohnten. — Den folgenden Tag wurde sogleich für das nöthigste in deinen Umständen, für eine tüchtige Amme gesorgt. Wir waren so glücklich, sie ganz nach unsern Wünschen zu finden und hatten die Freude, dich unter ihrer Pflege wachsen und gedeihen zu sehen.

Drei volle Jahre erhielt ich mein Ziehgeld richtig; größtentheils kam es mit der Post, nicht allezeit von einem Orte, immer aber sehr weit her; ein paar mal brachte mirs auch ein Mann zu Pferde, der in der Nacht kam, niemals abstieg, dich aber allemal zu sehen verlangte. Da erhielt ich denn aber auch gleich Anfangs die Nachricht, daß deine Mutter den folgenden Tag nach unserer Abreise gestorben sei. — Endlich blieben mit einem Male Gelder und Nachrichten außen. Wir warteten von einer Zeit zur andern, warteten zwei Jahre vergeblich und beschlossen nun fest, dich völlig als unser Kind anzusehen und dich für immer in der Meinung zu lassen, daß wir deine wahren Eltern wären.

Unsre größte Sorge dabei war, daß dieses in der dortigen Gegend schwerlich möglich sein dürfte, da jedermann wußte, daß du nicht unser Kind warst, und du also sehr leicht einmal die Wahrheit hättest erfahren können. Doch auch diese Schwierigkeit wurde sehr bald gehoben. Ich erhielt von ohngefähr den Ruf zum Pfarramte hier in G**, und ob mir gleich für meine Person nichts daran gelegen war, so nahm ich ihn doch deinetwegen mit Freuden an; denn nun entfernten wir uns dreißig Meilen von jenem Dorfe und hier wurdest du ohne Erinnern für unsre Tochter angenommen, bists geblieben bis auf den heutigen Tag, und sollst's auch bleiben bis an mein Ende; von deinem Vater aber habe ich seitdem auch nicht die geringste Nachricht.

Hier endigte nun zwar der Alte seine Erzählung, welche unser Louischen eben nicht erfreuen konnte, aber darum war er noch nicht fertig mit Reden; sondern nun kamen erst die Resultate daraus und die Vorschläge, welche er dem guten Mädchen zu thun hatte. „Ich habe dir schon gesagt — fuhr er deßhalb fort — hätte mir Gott mein kleines Vermögen gelassen, so wärst du für dieses Leben immer meine Tochter geblieben, und hättest als solche in der Welt gewiß dein Unterkommen gefunden; nun ich aber alles verloren habe, muß ich wenigstens thun was in meinen Kräften steht, dir vielleicht bessere Aussichten in die Zukunft zu eröffnen. Höre also meinen väterlichen Rath und Bitte, die du zu deinem Glücke unausbleiblich befolgen mußt."

„So lange ich noch lebe — und das wird kurze Zeit sein — bleibt alles zwischen uns, wie es bisher gewesen ist; sobald ich aber todt bin und meine Pfarrstelle wieder besetzt ist, reisest du sogleich zu meiner Schwester nach L**, nimmst die Schrift von deiner Geburt und Taufe, nebst dem halben Ringe mit und bewahrst diese beiden Stücke, wie deinen Augapfel. — Ein Brief an meine Schwester, den du ebenfalls in diesem Kästchen findest, wird dir die beste Aufnahme verschaffen. — Sobald du daselbst angekommen bist, lässest du meinen Tod in allen Zeitungen bekannt machen und zwar mit dem ausdrücklichen Anhange: Unter meiner Verlassenschaft sei ein halber Ring gefunden worden, der seine andere Hälfte suche. Nähere Nachricht findet man bei Demoiselle Silluck in L**. — Dies wird Aufforderung genug für deinen Vater sein, wenn er noch lebt und sich deiner annehmen will. — Hierauf wartest du ein Jahr; meldet sich niemand, so mußt du alle Hoffnung aufgeben und meine Schwester wird nach ihren Kräften für dein weiteres Fortkommen sorgen."

Louise, deren Gemüthslage bei diesem ganzen Auftritte wir unsern Lesern unmöglich schildern können, und die alles dabei empfand, was ein wohlgezognes gutes Mädchen empfinden mußte, beruhigte sich und versprach, seinen Rath genau

zu befolgen. — Silluck hatte übrigens richtige Vorempfindungen von seinem nahen Tode gehabt: Nach sechs Wochen weinte Louise die aufrichtigsten Thränen auf sein Grab.

Nach dem Tode des Pfarrers Silluck trat Louise ihre Reise an, und kam wohlbehalten nach L **. Demoiselle Silluck, die Schwester des Verstorbenen war nichts mehr und nichts weniger, als eine alte Jungfrau, welche sich Zeit ihres Lebens mit Putzmachen und dem Unterrichte junger Mädchen in weiblichen Arbeiten abgegeben und dadurch ihr bequemes Auskommen gehabt hatte. Übrigens war sie ein harmloses gutmüthiges Geschöpf und nahm unser Louischen mit der größten Bereitwilligkeit und Freude auf, zumal da diese geschickt genug war, ihr in ihren Beschäftigungen an die Hand zu gehen. — Ueber den Tod ihres Bruders weinte sie ein paar Thränen, wischte sie aber bald wieder weg und bemühte sich nur, dem lieben Mädchen gleich Anfangs ihren Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Ueber die Vorschläge ihres Bruders, was Louischen fürs erste zu thun habe, schüttelte sie zwar den Kopf; indessen meinte sie doch, man müsse sie befolgen — und ehe vier Wochen vergingen, stand das gedachte Avertissement in allen damals berühmten Zeitungen. Louischen wollte es nun in Ruhe abwarten, was darauf erfolgen würde; allein ihre Ruhe wurde sehr bald auf eine traurige Art unterbrochen. Demoiselle Silluck, welche sie in dieser kurzen Zeit schon sehr lieb gewonnen hatte und anfing als Mutter zu betrachten, wurde plötzlich krank. Anfangs schien ihre Krankheit von gar keiner Bedeutung zu sein; in der dritten Nacht aber wurde sie vom Schlage getroffen und starb noch vor Morgens in Louisens Armen.

Das war ein gewaltiger Schlag für das arme Mädchen, der sie auf einmal in die größte Verwirrung und Verlegenheit stürzte! — Hätte ihre mütterliche Freundin noch kurze Zeit gelebt; wäre sie nicht sogar plötzlich hingerafft worden, so wäre sie ohnstreitig zur Erbin ihrer freilich nur geringen Verlassenschaft eingesetzt worden, und das hätte sie wenigstens in Stand gesetzt, in L ** zu bleiben und den Erfolg ihres Avertissements abzuwarten: aber jetzt trat die Obrigkeit ins Mittel und nahm alles, was da war, einstweilen in Beschlag. — Was sollte nun Louise anfangen und wer sollte ihr rathen? — In L ** hatte sie keinen einzigen Freund, nicht einmal einen Bekannten und — was das schlimmste war — nichts zu leben. — Wahrlich keine geringe Verlegenheit für ein Mädchen von 18 Jahren, ohne Erfahrung und Weltkenntniß! — Indessen ein Entschluß mußte schnell gefaßt werden, und da fiel ihr ganz natürlich G ** ein, wo sie alle Kinder kannte und am ersten hoffen konnte, ein Unterkommen zu finden. Kurz sie entschloß sich, da sie nichts besseres wußte, die weite Reise zum zweiten Male zu machen.

Nicht ganz acht Wochen war Louise in L ** gewesen, als sie an einem trüben Herbstmorgen mit schwerem Herzen, und ärmer als sie gekommen war, wieder zum Thore hinauswanderte. Die besten von ihren eigenen Sachen waren mit versiegelt worden, und mit genauer Noth hatte sie das bewußte Kästchen und ihr weniges baares Geld gerettet; das letztere war aber nicht so beträchtlich, daß sie sich, wie auf der Herreise der Post bedienen konnte, sondern sie mußte sich entschließen, zu Fuße zu reisen. Den ersten Tag ging dieses noch gut genug, und sie machte beinahe fünf Meilen; allein den zweiten Tag fiel Regenwetter ein, und den dritten konnte sie nicht weiter.

Zum Glück oder Unglück, kam gegen Mittag eine bedeckte Landkutsche in demselben Gasthofe an, wo sie unter Kummer und Sorgen ausrastete. Der Wirth, welcher Mitleid mit mir hatte, sprach selbst mit dem Fuhrmanne, der auch gleich erböthig war, sie für ein geringes Geld ein gutes Stück Weges mitzunehmen; kaum war der Wagen eine Stunde weit gefahren, als er in einem Hohlwege, durch Unvorsichtigkeit des betrunkenen Kutschers umfiel. Die vier übrigen Passagiers kamen mit dem bloßen Schreck davon; aber unser armes Louischen hatte sich die rechte Hand verstaucht und den linken Fuß so verrenkt, daß sie nicht auftreten konnte.

Der Wagen war eben wieder aufgerichtet, und man wollte sie hinein heben, als eine Extrapost mit vieren daher gerollt kam. Ein junger Offizier saß darinnen, der sogleich halten ließ und sich erkundigte, was vorgefallen sei? Man gab ihm Bescheid und ein Blick auf Louisen bestimmte ihn sogleich sich ihrer anzunehmen. Bei

dem Fuhrmanne fand er keine Schwierigkeit, die Verunglückte hielt sich leidend, und so wurde sie anstatt auf die Landkutsche, in die Postchaise gehoben, und der Offizier fuhr mit ihr im schärfsten Galopp nach der nächsten Stadt. Hier quartirte er sie in den besten Gasthof ein, ließ einen Wundarzt holen, und empfahl sie ihm und dem Wirthe dringend und fuhr weiter, mit dem Versprechen, längstens in vier Tagen wieder zu kommen, sie zu besuchen und alles zu bezahlen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Pflasterstein-Lieferung.

Zu den für Rechnung der Kämmerei hierorts auszuführenden Pflasterungen ist eine bedeutende Quantität viereckig behauener und gewöhnlicher Feldsteine erforderlich. Wir fordern daher Lieferungslustige hiermit auf, mit uns in Unterhandlung zu treten und bemerken, daß wir auch zur Annahme von kleinen Quantitäten bereit sind.

Breslau den 8. März 1844.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Guts-Verpachtung.

Das eine Meile von Breslau gelegene Gut Wessig, 508 Morgen 117 □ R. Acker und 22 Morgen 11 □ R. Gärte enthaltend, wird Termino Johanni d. J. pachtlos und soll mit der dazu gehörigen Nutzung der Brau- und Brennerei, Schmiede, den Geld und Getreide-Zinsen und der Jagd auf anderweitige neun Jahre im Wege der submission verpachtet werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen, so wie die Darstellungen der Nutzungszweige gedachten Gutes, liegen zur Einsicht bei dem mitunterzeichneten v. Stein

Breslau, im März 1844.
Ohlauerstraße № 44.

Graf Ludwig Schlabrendorfsche Vormundschaft.
Freih. v. Stein als Mitvormund. Graf v. Schafgotsch als Mitvormund.

Beim Dominium Pilsnitz liegen zum Kauf 70000 Dachziegeln vorzüglicher Qualität, langrankiger Knörig und Sommer-Stauden-Korn zu Saamen.

Ein Zuchtstier, Schweitzer Abkunft, 3 Jahre alt, braun mit Bläße, steht zum Verkauf beim Freigut Klein Tschansch.

Die dem unterzeichneten Domainen-Amte zustehende wilde Fischerei zu Steine und Margareth ist vom 1. Juni d. J. ab anderweitig zu verpachten. Meldungen nimmt an

Das Königl. Domainen-Amt Steine.

Bekanntmachung.

Es ist mehrfach der Fall vorgekommen, daß die Quittungen über Entrichtung des hiesigen Brükken- und Pflaster-Zolles, von den Einzahlern gar nicht angenommen, oder nach der Annahme weggeworfen worden sind.

Solche Zollpflichtige kommen bei der, dem Zollberechtigten zustehenden nachträglichen Forderung des Ausweises über die Entrichtung dieser Abgabe, in die Lage als Contravenienten in Anspruch genommen zu werden.

Im eigenen Interesse der Betheiligten, fordern wir daher jeden Zollpflichtigen hierdurch auf, die Quittung über den von ihm an den hiesigen Zollstädten entrichteten Brücken- und Pflaster-Zoll nicht nur anzunehmen, sondern auch zu seinem Ausweise hierüber bis zu seinem Ziele im Stadtgebiete aufzubewahren.

Breslau, den 27. Februar 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt und Residenzstadt.

Breslauer Marktpreis am 13. März 1844.

(Preuß. Maaß.)

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl	sgr.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	2	—	6	1	20	6	1	10	6
Roggen = =	1	7	6	1	6	6	1	5	6
Gerste = =	1	1	6	1	—	9	1	—	—
Hafer = =	—	20	6	—	20	—	—	19	6

Redakteur: Fr. v. Lieres, Mathiasstraße № 58. Druck von Robert Lucas, Schuhbrücke № 32.